



Wolfram Neubauer

Der vorliegende Beitrag gibt einen Überblick über die »Informationssituation« an einer naturwissenschaftlich-technisch ausgerichteten Universität, die für ein mehr oder weniger kleines Land über Wissenschaft, Forschung und Lehre hinaus eine besondere Rolle einnimmt. Neben der Erfüllung der klassischen Aufgaben einer Universität spielen hier auch Fragen des »Outreach« in die Gesellschaft eine nicht unbedeutende Rolle. Der Beitrag skizziert einmal die Einbindung der Universität und ihrer Bibliothek in den nationalen Kontext und beschreibt auf der anderen Seite die über die traditionellen Aufgaben einer wissenschaftlichen Bibliothek hinausgehenden Services und sonstigen Dienstleistungen. Einige der neueren nutzerfokussierten Entwicklungen werden dabei etwas eingehender untersucht.

The article in hand gives an overview about the present situation concerning the status of information support at a big science and technique-focused university, which plays a very specific role for a small country beyond science, research and education. Besides to achieve the classic tasks of a university, the university's outreach into the society is also not of little importance. On the one hand the paper outlines the integration of the university and its library into a national context and describes on the other hand those services, which outrun the traditional tasks of a science library. In this context some especially user-focused developments are discussed in more detail.

VORBEMERKUNG

Die Frage, was kann eine Universitätsbibliothek, also die zentrale Informationseinrichtung einer Universität, für Forschung, Entwicklung und Lehre der eigenen Trägereinrichtung tun, ist nicht gerade neu, sondern ist mehr oder weniger die Frage nach der Existenzberechtigung jeder wissenschaftlichen Bibliothek.

Die Tatsache, dass dieses Thema, also die Frage nach dem (möglicherweise messbaren) Nutzen von Bibliotheken jedoch gerade in den letzten Jahren zunehmend in die Diskussion gerät, dürfte vor allem auch den Grund haben, dass die uns allen bekannten, teilweise einschneidenden Veränderungen in der Informations- und Kommunikationswelt die Art und Weise wissenschaftlicher Kommunikation erheblich beeinflusst haben. Unzweifelhaft wirken diese Veränderungen auf die Philosophie der bibliothekarischen Arbeit und unzweifelhaft hat die Welt der elektronischen Medien die Beschaffung, Bearbeitung und Distribution der in Bibliotheken betreuten Informationen grundlegend verändert. Darüber hinaus sollten auch häufig nur implizit geäußerte Argumente nicht unterschätzt werden. Hier geht es dann um Fragen der »Effizienz«, der »Koordination der Bemühungen«, der »Bündelung der Kräfte«, also letztlich um Einsparung.

Die Frage nach dem Nutzen von Informations-einrichtungen bzw. deren Dienstleistungsangeboten stellt sich naturgemäss nicht nur lokal, sondern lässt

sich mit einer gewissen Logik auch auf die nationale Ebene heben. Mittlerweile gibt es eine Vielzahl von nationalen Roadmaps, Strategiekonzepten und Empfehlungen,¹ wie, auf welchen Wegen und manches mal auch mit welchen Fördersummen nationale Forschungsinfrastrukturen verbessert und/oder neu entwickelt werden könnten. Ziel der Entwicklung nationaler Strategien ist letztlich immer ein koordiniertes Vorgehen bei der Frage, welche Forschungsinfrastrukturen mit den stets beschränkten Ressourcen unterstützt werden sollen und welche nicht. Um dies einigermaßen qualifiziert tun zu können, benötigt man einen entsprechenden Bewertungsmaßstab, der sich im Allgemeinen nach den Kriterien »wissenschaftliches Potential«, »Aspekte der Nutzung bzw. Nutzungsintensität«, »Realisierbarkeit« im Sinne der notwendigen technischen, institutionellen und personellen Voraussetzungen sowie »Nationales Interesse« im Kontext von internationaler Positionierung und Attraktivität² ausrichtet.

Man kann also davon ausgehen, dass mittlerweile genügend Konzeptpapiere für eine sinnvolle und nutzerorientierte Ausgestaltung nationaler Forschungsinfrastrukturen vorliegen, deren Realisierung letztlich nur durch die zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen begrenzt ist. Und dies ist der alles entscheidende Faktor, da bereits ein kurzer Blick auf die für eine mittelfristige Förderung potentiell in Frage kommenden Forschungsinfrastrukturen deutlich macht, dass die Aufgabe gigantisch ist. Förderung, Unterstützung und Konsolidierung der vorhandenen Infrastrukturen wird also durch nationale Förderinstrumente nur sehr selektiv möglich sein, was dann wiederum impliziert, dass die einzelne Universität, die Trägereinrichtung vor Ort hierzu parallel ebenfalls Verantwortung übernehmen muss.

FORSCHUNGSINFRASTRUKTUREN IN DER SCHWEIZ

Wissenschaft und Forschung stellen für die Schweiz als kleines Land wesentliche Erfolgsfaktoren dar, so dass es nicht überraschend ist, dass der Bildungs- und Forschungsstandort Schweiz international jeweils Spitzenplätze einnimmt. Dies gilt einmal für die Bildungsausgaben, für die Zahl der Artikel in wissenschaftlichen Zeitschriften und deren Zitationen, aber auch für das weltweite Ranking einiger Schweizer Universitäten.³

Strategieentwicklung

Nutzen von Informations-einrichtungen

Darüber hinaus liegen mittlerweile auch einige strategische Papiere vor, die – ähnlich wie in anderen Ländern – das konzeptionelle Rüstzeug für die notwendigen Entscheide dahingehend liefern, in welche Richtung sich die Forschungsinfrastrukturen in den nächsten Jahren entwickeln sollen.⁴ Für die Fokussierung der Kräfte im Bereich der wissenschaftlichen Information im Speziellen liegen seit Neuestem einschlägige Konzeptpapiere⁵ vor, in denen sowohl eine nationale Strategie für den gesamten Informationsbereich definiert als auch eine ganze Reihe von einzelnen Handlungsfeldern formuliert sind. Diese nationalen Aktivitäten sind allerdings kein Ersatz für entsprechende Projekte und Aktivitäten vor Ort, sondern stellen allenfalls substituierende Maßnahmen zur Entlastung dar. Dies gilt auch und ganz besonders für die Situation an der ETH Zürich.

DIE ETH ZÜRICH UND IHRE INFORMATIONSEINRICHTUNGEN

Die ETH Zürich⁶ ist eine forschungsorientierte Universität mit den thematischen Forschungsschwerpunkten Welternährung, Stadt der Zukunft, Klimawandel, Energie, Gesundheit, Risikoforschung, Informationsverarbeitung, Neue Materialien und Industrielle Prozesse. Als eine der beiden Technischen Universitäten der Schweiz ist die ETH Zürich eingebettet in die aktive nationale Forschungslandschaft, die sich – vergleichbar zur Situation in Deutschland – aus Universitäten, Fachhochschulen sowie staatlichen und nichtstaatlichen Forschungseinrichtungen zusammensetzt.

Mehr oder weniger alle wissenschaftsnahen Einrichtungen unterhalten wiederum Informationseinrichtungen, die einmal klassische Bestände in physischer und elektronischer Form vorhalten und andererseits zumindest teilweise auch mehr oder weniger umfangreiche Objektsammlungen betreuen. Hierbei ist zu notieren, dass die reale und/oder vermeintliche Bedeutung vor allem letzterer Sammlungen in den letzten Jahren wieder verstärkt ins Blickfeld innerinstitutioneller Diskussionen tritt.

Die Ursprünge der ETH Zürich reichen zurück in die Mitte des 19. Jahrhunderts, als die Industrialisierung und die rasante Entwicklung der Technik im Allgemeinen der wesentliche Grund dafür waren, sich verstärkt auf die Ausbildung der für diese Entwicklungen notwendigen Fachkräfte zu konzentrieren. In diese Zeit um 1855 fällt auch die Gründung der ETH-Bibliothek, die somit eine der ältesten Einrichtungen der damals Polytechnikum⁷ genannten Universität darstellt. Im Laufe der mehr als 150 Jahre ihres Bestehens ist die ETH-Bibliothek dann zur größten und bedeutendsten wissenschaftlichen Bibliothek des Landes heran-

gewachsen und spielt vor allem für die (bibliotheks-) technische Entwicklung einschlägiger Dienstleistungsangebote eine zentrale Rolle. Darüber hinaus sind vor allem die außergewöhnlich umfangreichen Bestände an naturwissenschaftlich-technisch relevanten Medien aller Art zu erwähnen, die vom klassischen Buch, über die elektronische Zeitschrift, über Bilder und Archivgut, über Grafik und Autographen bis hin zu audiovisuellen Medien und Objektsammlungen⁸ reichen.

Gerade in den letzten Jahren sind besonders die Sammlungen und Archive der ETH-Bibliothek ins Blickfeld der universitätsinternen Diskussionen geraten, da diese ursprünglich nicht Teil des Dienstleistungsportfolios der ETH-Bibliothek waren, sondern erst in den letzten vier bis fünf Jahren in die Bibliothek integriert wurden. Dies gilt einmal für die *Graphische Sammlung* der ETH Zürich, für die Literaturarchive *Max-Frisch-Archiv* und *Thomas-Mann-Archiv*, für die Sammlung von national besonders relevanten Kunstobjekten (»Kulturgütersammlung«), für das geowissenschaftliche Informationszentrum und Museum *focusTerra* sowie für die unterschiedlichen Sammlungen an naturwissenschaftlich bzw. wissenschaftshistorisch relevanten Objekten. Das Hochschularchiv, die Sammlung Alte und Seltene Drucke, das Bildarchiv sowie der Nachlassbereich waren entweder immer schon Teil der ETH-Bibliothek oder sind seit langen Jahren integriert.

Das Bibliotheks- und Informationssystem der ETH Zürich entspricht somit im Grundsatz dem klassischen mehrschichtigen Ansatz, wie er an vielen älteren Universitäten anzutreffen ist. Die Situation vor Ort in Zürich unterscheidet sich vermutlich trotzdem nicht unerheblich von der Lage anderer Universitätsbibliotheken des deutschsprachigen Raumes, als zwar neben der (großen) ETH-Bibliothek noch weitere, deutlich kleinere Bibliotheken⁹ existieren, diese hinsichtlich der Dimension ihrer Bestände sowie ihrer personellen und finanziellen Ressourcen allerdings nur eine untergeordnete Rolle spielen. Insofern könnte man dann wiederum von einer funktionalen Einschichtigkeit sprechen, wenn man einmal von der Möglichkeit der dezentralen Beschaffung klassischer Monografien absieht.

Organisatorisch ist die ETH-Bibliothek in vier Abteilungen gegliedert, die vor Ort allerdings als »Bezirke« beschrieben werden. Neben den mittlerweile schon klassischen Aufgabefeldern »Kundenservices« und »Medien- und IT-Services« gibt es mit »Sammlungen und Archive« einen Bereich, in dem die sehr unterschiedlichen Sammlungen und Archive organisatorisch zusammengefasst sind. Eine ganz neue Entwicklung stellt die Wiedereinrichtung eines Bereiches

Medienbestände

Forschungsschwerpunkte

Mehrschichtigkeit

funktionale
Einschichtigkeit

»Innovation und Entwicklung« dar, der für die strategische Ausrichtung der Bibliothek und ihrer Services wesentliche Impulse liefert und in dem parallel neue Projektideen und -konzepte entwickelt werden sollen. Fokussieren sich diese Aufgabenfelder primär auf die eigene universitäre Community und nur nachgeordnet auf die interessierte Öffentlichkeit, so sind die der ETH-Bibliothek angegliederten Einrichtungen »NEBIS-Verbund«¹⁰ und »Konsortium Schweizer Hochschulbibliotheken«¹¹ deutlich nach außen orientiert.

DIE STRATEGISCHE AUSRICHTUNG DER ETH-BIBLIOTHEK

Die Frage, inwieweit eine Universitätsbibliothek überhaupt eine eigenständige Ausrichtung ihres Dienstleistungsportfolios definieren kann, wird auch an dieser Stelle nicht abschließend diskutiert werden können. In jedem Falle wird es so sein, dass – zumindest in den Augen des überwiegenden Teils der eigenen Nutzergruppen – die Aufgaben der Bibliothek klar sind: Versorgung mit allen für Wissenschaft und Forschung relevanten Informationen; und dies, so schnell und unkompliziert als möglich. Daneben soll für die

Studierenden die entsprechende Lese- und Arbeitsinfrastruktur bereitgestellt werden. Dies sind sozusagen die Grundanforderungen, ohne deren mehr oder weniger umfassende Realisierung eine weitergehende Diskussion wenig Sinn macht.

Die strategische Zukunft der wissenschaftlichen Bibliotheken wird sich allerdings kaum auf die kundenfokussierte Abarbeitung der Grundanforderungen beschränken können, sondern die Zukunft wird in der Generierung neuer Aufgaben, in der »Erfindung« und Entwicklung neuer Projektideen sowie in der kunden nahen Realisierung neuer Applikationen und Services liegen (müssen). Geht man davon aus, dass ein solches Szenario innerhalb und ausserhalb der Bibliothek Konsens ist, dann stellt sich die Frage, ob heutige Universitätsbibliotheken überhaupt in der Lage sind, in der angesprochenen Weise zu agieren. Sind die entsprechenden Ideengeber in den Bibliotheken vorhanden? Wenn ja, wie sieht es mit den Ansprechpartnern in den Wissenschaften aus? Haben wir die für eine zeitnahe Realisierung notwendigen Strukturen und Ressourcen? Haben wir die personellen Ressourcen, komplexe Projekte in angemessener Zeit zu realisieren?

Die Bibliothek der ETH Zürich hat nun im Bewusstsein der Komplexität dieser Fragen vor einigen Jahren damit begonnen, sich mit dem Thema »Integration innovativer Ansätze in die Bibliotheksarbeit« systematisch zu befassen, um auf diese Weise die Bedürfnisse einer der wichtigen Kundengruppen einmal besser zu verstehen und andererseits die im Kontext dieser Bedürfnisse definierten Erwartungen in Produkte und Dienstleistungen umzusetzen.

Der erste Schritt bei der Fokussierung auf die konkreten Bedürfnisse der unterschiedlichen Nutzergruppen einer Universitätsbibliothek ist immer die Entwicklung einer praktikablen Handlungsstrategie, die sich naturgemäß in den Gesamtkontext der Trägerinstitution integrieren muss. In unserem Falle lässt sich dieser Ansatz in Form eines strategischen Dreiecks darstellen, dessen Eckpunkte die übergeordneten, durch die Universität gesetzten Entwicklungsrichtungen definieren (vgl. Abbildung), die aus bibliothekarischer Sicht wiederum durch vier Handlungsfelder abgedeckt werden. Diese stehen nicht statisch nebeneinander, sondern die für diese Handlungsfelder definierten Detailziele (vgl. hierzu Kasten) sind an vielen Stellen mehr oder weniger eng miteinander verknüpft. Die Relevanz der wichtigsten und für die einzelnen Nutzergruppen besonders interessanten Detailziele wurde und wird durch unterschiedlichste Feedback-Prozesse kontinuierlich evaluiert.

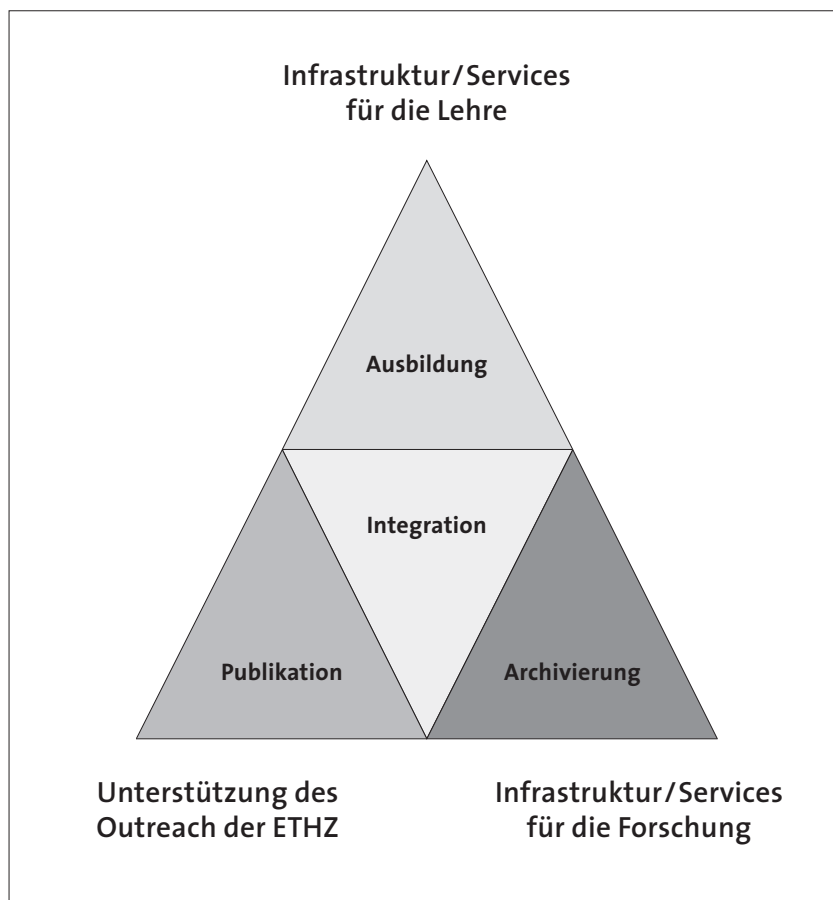


Abb.: Das strategische Dreieck, dessen Eckpunkte die übergeordneten, durch die Universität gesetzten Entwicklungsrichtungen definieren, die aus bibliothekarischer Sicht wiederum durch vier Handlungsfelder abgedeckt werden

Aktuelle Detailziele im Kontext der strategischen Planung der ETH-Bibliothek für die Jahre 2014–2020

Detailziele

Dienstleistungen und Infrastruktur für die Forschung

- Digitalisierung und Bereitstellung ausgewählter analoger Quellen; dies gilt auch für nicht-textuelle Materialien
- Erschließung weiterer Informationsquellen für die Integration in das Wissensportal
- Kontinuierliche Weiterentwicklung des Wissensportals der ETH-Bibliothek als zentrales Rechercheinstrument für Bibliotheksinhalte
- Aufbau virtueller Forschungsumgebungen
- Digitaler Datenerhalt zur Sicherung von Forschungsdaten und von sonstigen elektronischen Daten aus der Universität
- Entwicklung eines Service-Paktes für das elektronische Publizieren und den Nachweis eigener Publikationen für Forschende (ETH E-Collection, ETH E-Citations, Open Access, Beratungsdienste usw.)
- Integration des Publikationsservers, der bibliografischen Nachweisdatenbank und der Forschungsdatenbank der ETH Zürich (= »E-Publications«)
- Pflege und Sicherung der analogen Bestände der ETH-Bibliothek in Abhängigkeit von ihrer inhaltlichen Relevanz für Forschung und Lehre

Dienstleistungen und Infrastruktur für die Lehre

- Ausweitung des vorhandenen E-Book-Angebotes; dies gilt in besonderem Maße für Lehrbücher
- Entwicklung generischer Schnittstellen zur Integration von Metadaten in andere universitäre Systeme (etwa Lehrapplikationen oder Webrecherche)
- Integration von Lehrmaterialien in das Wissensportal
- Integration vorhandener Informationsressourcen in Lehrapplikationen (z. B. digitaler Semesterapparat)
- Bereitstellung zusätzlicher Informationsressourcen in digitaler Form
- Entwicklung/Weiterentwicklung professioneller Schulungskonzepte für alle Nutzergruppen zur möglichst optimalen Nutzung wissenschaftlicher Information

Unterstützung des Outreach der ETH Zürich

- Entwicklung/Bereitstellung eines adäquaten Angebotes an E-Books auch für externe Nutzer (»Onleihe«)
- Unterstützung/Weiterentwicklung der mobilen Recherche und mobilen Nutzung von vorhandenen Informationsressourcen
- Systematische Einbindung von Nutzerfeedbacks und Nutzerbefragungen in die Serviceentwicklung
- Intensivierung der Sichtbarkeit der Sammlungen und Archive (durch Digitalisierung, durch die Möglichkeit des Online-Zugriffs, durch Veranstaltungen etc.)
- Sicherstellung eines angemessenen Zugriffs auf analoge Informationsquellen für die allgemeine Öffentlichkeit
- Entwicklung von Plattformen für den Zugriff auf georeferenzierte Bibliotheksdaten

KONKRETE INFORMATIONSANGEBOTE FÜR DIE ETH-COMMUNITY

Wie bereits erwähnt, ist an der ETH Zürich die ETH-Bibliothek die zentrale Informationsinfrastruktur, durch deren Dienstleistungen und Serviceangebote die Hauptlast der Informationsversorgung getragen wird. Obwohl die ETH-Bibliothek – vergleichbar der nach wie vor überwiegenden Anzahl von Universitätsbibliotheken weltweit – eine hybride Bibliothek ist, so

ist das Ziel doch ein anderes: Mittelfristig will sie alle für das »tägliche Informationsgeschäft« benötigten Informationen in elektronischer Form vorhalten und anbieten.¹² Als logische Folge ergibt sich hieraus, dass bei der Medien- bzw. Informationserwerbung soweit als möglich auf elektronische Angebote gesetzt wird und dass des Weiteren in großem Umfang vorgehaltene Printmaterialien in eine digitale Form umgewandelt, sprich digitalisiert werden. Da vor allem Letzteres

hybride Bibliothek

nicht flächendeckend möglich ist, wurden hier nachvollziehbare und gleichzeitig realistische Selektionskriterien bzw. Ziele definiert.¹³ Sind beispielsweise die von den Nutzern gewünschten Informationen nur in Printform in der Bibliothek vorhanden, können sie über das Wissensportal bestellt und dann entweder in physischer Form an den Arbeitsort geliefert oder in gescannter Form elektronisch übermittelt werden.

Die genannten Dienstleistungen und Serviceangebote stellen aus unserer Sicht – gemeinsam mit dem Wissensportal und den weiteren Datenbankangeboten – das Basisangebot der ETH-Bibliothek für ihre unterschiedlichen Nutzergruppen dar. Man könnte auch von modernen, nichtsdestotrotz traditionellen Bibliotheksangeboten sprechen. Darüber hinaus unternimmt die ETH-Bibliothek grosse Anstrengungen, weitere, eher unkonventionelle Services zu entwickeln.

NEUE SERVICES FÜR FORSCHUNG, LEHRE UND ÖFFENTLICHKEIT

Wissenschaftliche Bibliotheken werden sehr viel stärker als bisher neben ihrem klassischen Basisportfolio solche Produkte und Services entwickeln und betreiben müssen, bei denen sich aus Sicht der jeweiligen Nutzergruppen deutlich erkennbare Mehrwerte ergeben. Es genügt also nicht mehr, elektronische Datenbanken oder elektronische Zeitschriften zu lizenzieren und für die Recherche zu öffnen oder über Jahre hinweg einen Bestand an einschlägigen Monografien aufzubauen. Alle diese klassischen Aufgaben sind heute eine Selbstverständlichkeit. Die Beantwortung der Frage, welche Mehrwertdienste sinnvoll und für Nutzer relevant sein können, lässt sich nicht generell beantworten, sondern ist von der jeweiligen Situation vor Ort abhängig. Unabdingbar sind in jedem Falle die für eine strategisch orientierte Produkt- bzw. Projektentwicklung notwendigen Kompetenzen in den Bibliotheken.

Die ETH-Bibliothek bemüht sich seit Jahren, diesem Ansatz systematisch zu folgen und vor allem forschungsnahe Mehrwertangebote zu entwickeln. Dies schlägt sich einmal in den organisatorischen Strukturen der Bibliothek nieder, aber auch bei den professionellen Anforderungen an die für solche Entwicklungen notwendigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Hier geht es naheliegenderweise eben nicht mehr primär um bibliothekarische Kenntnisse, sondern um Aspekte wie Portfolioentwicklung, adäquate Kommunikation mit den einschlägigen Stakeholdern, Management- und Führungskompetenz. An dieser Stelle sollen beispielhaft zwei noch in Entwicklung befindliche Angebote der Bibliothek der ETH Zürich angesprochen werden, die aus unserer Sicht den skizzierten Vorstellungen entsprechen, sich jedoch gleichzeitig eng an

den jeweiligen Interessen von zwei wichtigen Nutzergruppen orientieren.

MITTEL- UND LANGFRISTIGE SICHERUNG DIGITALER DATEN

In allen Bereichen von Wissenschaft und Forschung ist es mittlerweile selbstverständlich, dass Mess- und Forschungsergebnisse, Buchmanuskripte und Objektbeschreibungen flächendeckend in elektronischer Form vorliegen. Darüber hinaus werden an einer grossen Zahl von Forschungsinstitutionen ursprünglich in gedruckter bzw. physischer Form vorliegende Materialien gescannt und in digitaler Form vorgehalten. Bei all diesen Dokumenten stellt sich dann sehr schnell die Frage, wie die mittlerweile beträchtlichen Datenmengen über einen längeren Zeitraum bzw. gegebenenfalls auch zeitlich unbegrenzt gesichert werden können. Um diesen Anforderungen entsprechen zu können, hat die ETH-Bibliothek eine Fachstelle *Digitaler Datenerhalt* aufgebaut, die als Ansprechpartner für alle Fragen der langfristigen Datensicherung fungiert und darüber hinaus auch technische Applikationen für die Ablage digitaler Daten betreibt.

Mittlerweile wurde das ETH Data Archive aufgebaut, das auf Basis der Software *Rosetta* mit der mittel- und langfristigen Verfügbarkeit von Forschungsdaten, aber auch von digitalen Datenbeständen aus anderen Bereichen der Universität bzw. ETH-Bibliothek befasst ist. Grundsätzlich geht es in diesem Kontext also um zwei wesentliche Aspekte: den digitalen Datenerhalt, also um den gesamten Lebenszyklus digitaler Daten vom Zeitpunkt ihrer Generierung im wissenschaftlichen Arbeitsprozess, über die Aufbereitung, Dokumentation und Publikation bis hin zur langfristigen Sicherung im ETH Data Archive. Der zweite wichtige Eckpfeiler des Projektes ist die langfristige Sicherung elektronischer Daten im engeren Sinne. Hierzu gehört in erster Linie die Sicherstellung der Nutzbarkeit elektronischer Daten. Zwischenzeitlich wurde in enger Abstimmung mit wissenschaftlichen Arbeitsgruppen aus den Forschungsbereichen der ETH Zürich eine ganze Reihe exemplarischer Workflows konzipiert. Mit dem sog. *docuteam packer* kommt hierbei für die Beschreibung und Strukturierung der einzelnen Dokument- und/oder Datensammlungen ein Software-Instrument zum Einsatz, das die Daten so aufbereitet, dass sie in das Data Archive übernommen, gesichert abgelegt und bei Bedarf zur Wiedernutzung zur Verfügung stehen können. Der gesamte Prozess gliedert sich in drei wesentliche Schritte: das sind die Datenauswahl und die Erstellung der Kontextinformationen durch die Datenproduzenten (Metadatenerfassung, DOI-Generierung, etc.), dann die Übergabe der

bibliothekarische
Basisangebote

Archivierung
elektronischer Daten

Mehrwertangebote

Daten an die Bibliothek zur Ablage in das Data Archive und schließlich die technische Sicherung (Bitstream-Sicherung) durch die zentralen Informatikdienste der ETH Zürich.

Der Erhalt digitaler Daten über unterschiedliche Zeiträume und in jeweils unterschiedlicher Intensität und Komplexität stellt für jede Forschungsinstitution bereits heute, aber vor allem in der Zukunft eine wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe dar. An jedem Standort ist die Frage zu klären, wer für diese Aufgabe zuständig ist oder sein wird. Im Falle der ETH Zürich hat sich dieses Aufgabengebiet, auch aufgrund rechtlicher und wissenschaftlicher Vorgaben, zu einem relevanten Tätigkeitsbereich für die Bibliothek entwickelt, das nur in enger Kooperation mit Wissenschaft und Forschung in sinnvoller Weise erfolgen kann.

PROJEKT E-LENDING

In allen wissenschaftlichen und insbesondere in den naturwissenschaftlich-technischen Bibliotheken nimmt der Anteil an elektronisch angebotenen Informationsquellen seit Jahren kontinuierlich zu. Man kann also davon ausgehen, dass in absehbarer Zeit die Frage im Raum stehen wird, ob es überhaupt noch sinnvoll ist, zu den elektronischen Versionen von Monografien und Zeitschriften parallel die jeweiligen Printversionen vorzuhalten. Für diejenigen Bibliotheken, die neben der eigenen Trägerinstitution auch für die Versorgung weiterer, bibliotheksexterner Nutzergruppen zuständig sind, stellt sich spätestens zu diesem Zeitpunkt die Frage, wie diese Nutzergruppen dann zum Dokument kommen: eine physische Ausleihe ist nicht mehr möglich und auf die elektronische Version lässt sich aufgrund der Lizenzbedingungen nicht zugreifen. Um diesem Problem abzuhelpen und auch die Remote-Nutzung elektronischer Monografien zu ermöglichen, hat die ETH-Bibliothek das Projekt E-Lending initiiert, das die »Ausleihe« elektronischer Bücher an Jedermann gewährleisten soll. Die Adressaten dieses Projektes sind also diejenigen Nutzer der ETH-Bibliothek, die keine Angehörigen der Universität sind und die auf die Inhalte von außerhalb der Räumlichkeiten der Bibliothek zugreifen möchten. Dieses »Onleihe« genannte Ausleihverfahren¹⁴ läuft gegenwärtig in Form einer Pilotanwendung, bei der die Inhalte von vier Verlagsproduktionen »ausgeliehen«, also zeitlich befristet genutzt werden können.¹⁵

Obwohl die »Ausleihe« elektronischer Monografien vor allem in Öffentlichen Bibliotheken seit längerer Zeit Realität ist, lässt sich diese nicht ohne Weiteres auf die wissenschaftlichen Bibliotheken übertragen. Das Projekt *E-Lending* ist somit ein Versuch, mit dem Prozess des zeitlich befristeten Zugriffs auf elektroni-

sche Bücher Erfahrungen zu sammeln und auch die Akzeptanz bei den potentiellen Nutzern zu prüfen. In jedem Falle ist die Bereitstellung von Buchinhalten in elektronischer Form für die wissenschaftlichen Bibliotheken dann ein Thema, wenn die Nutzung durch institutionsexterne Interessenten einen nennenswerten Teil der Gesamtnutzung darstellt.

STRUKTURELLE VERÄNDERUNGEN INNERHALB DES ARCHIV-BIBLIOTHEK- DOKUMENTATION-BEREICHES AN DER ETH ZÜRICH

Die Veränderungen in der Informations- und Kommunikationswelt, die neuen Anforderungen von Wissenschaft, Forschung und Lehre an die wissenschaftlichen Bibliotheken und die heute selbstverständlichen technischen Möglichkeiten waren und sind ein wesentlicher Treiber, an der ETH Zürich über eine strukturelle bzw. organisatorische Restrukturierung aller Einrichtungen des Archiv-Bibliothek-Dokumentation-Bereiches (ABD) nachzudenken.

Neben der Verantwortung für die traditionellen Bibliotheksfunktionen ist die Bibliothek seit vielen Jahren auch für die archivarisches Betreuung der gesamten Universität zuständig; das Hochschularchiv ist somit integraler Teil der Bibliothek. Daneben beherbergt die ETH Zürich auf Basis historischer Schenkungen bzw. Vereinbarungen mit dem *Thomas-Mann-Archiv* und dem *Max-Frisch-Archiv* zwei Literaturarchive, die nicht dem klassischen Portfolio einer naturwissenschaftlich-technischen Universitätsbibliothek entsprechen. Ergänzt werden diese »Sonderbereiche« durch das Erdwissenschaftliche Informations- und Forschungszentrum *focusTerra* und die *Graphische Sammlung* der ETH Zürich. Die genannten Archive und Sammlungen wurden in den letzten Jahren auf Basis strategischer Entscheidungen in die ETH-Bibliothek integriert, um auf diese Weise die Verantwortung für alle Sammlungen und Archive zu fokussieren und Synergien bei der inhaltlichen Erschließung, bei der Digitalisierung und der physischen Sicherung der Dokumente möglichst optimal zu nutzen.

Gegenwärtig noch nicht abschließend geklärt ist die zukünftige Behandlung der umfangreichen Objektsammlungen der ETH Zürich. Hier wurde vor Kurzem eine umfangreiche Bestandsaufnahme abgeschlossen, so dass jetzt in enger Kooperation mit den inhaltlich verantwortlichen Instituten und Professuren über das weitere Vorgehen qualifiziert diskutiert werden kann. Auch für diese Sammlungen dürfte die ETH-Bibliothek im Kontext der Objektsicherung, der Objektdigitalisierung und deren besseren Präsentation eine federführende Rolle übernehmen.

organisatorische
Neuorientierung

Sammlungen und Archive

Zugriff auf E-Books

SCHLUSSBEMERKUNG

In den letzten zehn Jahren hat sich die Informationsinfrastruktur an der ETH Zürich bemerkenswert verändert. Besonders auffällig ist die um das Jahr 2000 einsetzende Zentralisierung in Richtung einer funktionalen Einschichtigkeit, wesentlich beeinflusst durch die weltweite Entwicklung des Internets und des rasant wachsenden Angebotes an elektronischen Informationen. Gerade die Entwicklung bei den elektronischen Zeitschriften machte das Vorhalten dezentraler (häufig noch gedruckter) Bestände überflüssig, wobei deren drastische Reduzierung wiederum für einen weiteren Ausbau der digitalen Angebote genutzt werden konnte. Parallel zum Aufbau digitaler Bestände auf kommerzieller Basis wurden eine ganze Reihe von eigenen Applikationen und Services entwickelt, die sich ebenfalls auf den elektronischen Bereich fokussierten. Zu nennen sind hier etwa das Bibliotheksportal als zentraler Einstiegspunkt in die Bibliotheksangebote, die ETH E-Collection als Institutional Repository sowie eine Reihe weiterer IT-relevanter Anwendungen. Die vor etwa fünf Jahren begonnenen Projekte zur umfassenden Digitalisierung von eigenen Printbeständen stellen einen weiteren Schritt in Richtung Elektronische Bibliothek dar, der noch nicht abgeschlossen ist. Die Entwicklungen der letzten Jahre wiederum sind geprägt vom Engagement, sich sehr viel intensiver als bisher mit den Interessen und Forderungen der wichtigen Nutzergruppen auseinanderzusetzen. Hierzu gehört auch die Diskussion der Frage, welche Bedeutung den naturhistorisch- und/oder wissenschaftshistorisch wichtigen Objektsammlungen an einer Forschungseinrichtung zukommt und in welcher Form diese elektronisch erschlossen und/oder digital präsentiert werden sollen.

Obwohl die Bibliothek als Ort vor allem für Studierende auch zukünftig eine wichtige Rolle spielen wird, wird die Position der Universitätsbibliotheken als die zentrale Informationsinfrastruktur einer Universität ganz wesentlich davon abhängen, ob es gelingt, für die jeweils wichtigsten Nutzergruppen relevante und akzeptierte Mehrwertdienste zu entwickeln.

¹ Es ist an dieser Stelle unmöglich, auch nur die wichtigsten Dokumente aufzulisten. Als exemplarische Beispiele seien hier lediglich vier Dokumente angesprochen: www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2359-12.pdf (01.04.2014); www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2359-12.pdf (14.04.2014); www.bmbf.de/pub/forschungsinfrastrukturen_geistes_und_sozialwissenschaften.pdf (14.04.2014); www.wissenschaftsrat.ac.at/news/Empfehlung_Forschungsinfrastruktur.pdf (14.04.2014).

² Vgl. hierzu: www.wissenschaftsrat.de/arbeitsbereiche-arbeitsprogramm/forschungsinfrastrukturen/faqs.html (14.04.2014).

³ Details finden sich u. a. in: Hochschulen und Forschung in der Schweiz. Bern: SBFI, 2013. Verfügbar unter: www.sbf.admin.ch/themen/01367/index.html?lang=de (14.04.2014).

⁴ Die Forschungsinfrastrukturen mit nationaler Bedeutung sind in der sog. Roadmap des Schweizerischen Nationalfonds dargestellt. Im wesentlichen geht es hier um drei Handlungsfelder: Großgeräte (Teilchenbeschleuniger, Teleskope, Forschungsschiffe etc.), Daten- bzw. Servicezentren (Sammlungen wissenschaftlicher Daten, Archive, Objektsammlungen, Bibliotheken, spezifische Services für die klinische Forschung) sowie IT-Plattformen (High Performance Computing, Computer Grids, digitale Informationsnetzwerke). Details finden sich unter: www.sbf.admin.ch/themen/01367/02040/index.html?lang=de (10.03.2014).

⁵ Vgl. hierzu die Papiere »Nationale Strategie...« und »White Paper...«: www.crus.ch/information-programme/projekte-programme/suk-programm-2013-2016-p-2-wissenschaftliche-information-zugang-verarbeitung-und-speicherung.html (12.04.2014).

⁶ Statistische und weiterführende Informationen zur ETH Zürich finden sich unter: <https://www.ethz.ch/de.html> (10.04.2014). Statistische und sonstige Informationen, ebenso wie die Jahresberichte der ETH-Bibliothek sind recherchierbar über das Wissensportal www.library.ethz.ch/de/ (10.04.2014).

⁷ Der Begriff »Poly« ist bis zum heutigen Tage nicht ungebräuchlich. Darüber hinaus ist bemerkenswert, dass sich die ETH Zürich offiziell nach wie vor als »Technische Hochschule« bezeichnet.

⁸ Einschlägiges Zahlenmaterial findet sich unter: www.library.ethz.ch/de/ (14.04.2014).

⁹ Diese kleinen Bibliotheken sind organisatorisch den Departementen (z. B.: Departement Mathematik) angegliedert und befassen sich im Allgemeinen nur mit der Beschaffung und Präsentation gedruckter Medien. Der finanzielle Unterhalt erfolgt ebenfalls durch die jeweiligen Departemente. Elektronische Medien müssen zentral über die ETH-Bibliothek beschafft werden. In den letzten Jahren wurden eine ganze Reihe dieser Einrichtungen geschlossen und die Bestände der ETH-Bibliothek übergeben. Neben diesen departementalen Einrichtungen gibt es mehrere Departementsbibliotheken (Architektur; Erdwissenschaften; Geistes- und Sozialwissenschaften; »Grüne Bibliothek«), die organisatorisch Teil der ETH-Bibliothek sind.

¹⁰ Die ETH-Bibliothek betreibt seit vielen Jahren den Katalogverbund NEBIS, einen Unionkatalog mit Ausleihkomponente, dem etwa 100 Schweizer Bibliotheken angeschlossen sind. Zu den großen Verbundpartnern gehören etwa die Universität Zürich, die Zentralbibliothek Zürich sowie die Bibliothek der ETH Lausanne. Ebenfalls integriert sind eine Reihe von Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen. Nicht vertreten sind klassische Öffentliche Bibliotheken. Vgl. hierzu: www.nebis.ch/ (04.04.2014).

¹¹ Dem kooperativ finanzierten Konsortium Schweizer Hochschulbibliotheken gehören alle Schweizer Universitäten, alle Fachhochschulen, alle Pädagogischen Hochschulen und eine große Zahl weiterer Forschungseinrichtungen der Schweiz an. Voraussetzung der Teilnahme ist immer eine öffentliche Trägerschaft. Vgl. hierzu: http://lib.consortium.ch/html_wrapper.php?src=project&dir=project&activeElement=2&lang=0 (04.04.2014).

¹² Da vor allem im monografischen Bereich die Akzeptanz der elektronischen Versionen noch verbesserungsfähig ist, besteht der Kompromiss darin, zu den elektronischen Ausgaben nach wie vor (selektiv) die entsprechenden Printversionen zu beschaffen. Darüber hinaus sind beispielsweise insbesondere die Geistes- und Sozialwissenschaften, die Fächer Mathematik und Architektur klar von der »Printwelt« geprägt.

¹³ Beispielsweise: Komplettdigitalisierung des gesamten Monografienbestandes vor Erscheinungsjahr 1800 (= etwa 15.000 Dokumente); Digitalisierung aller Blätter der Graphischen Sammlung mit Schweizer Provenienz bzw. mit besonderer künstlerischer Bedeutung (= ca. 100.000 Blätter); ausgewählte Fotosammlungen mit besonderer wissenschaftshistorischer Bedeutung (= ca. 500.000 Dokumente); alle Matrikelbücher seit der Gründung der Universität; alle jemals an der Universität verfassten Dissertationen (= ca. 21.000 Dokumente).

¹⁴ Eine Anleitung für die Nutzung dieser Pilotanwendung findet sich unter: www.library.ethz.ch/de/Dienstleistungen/Ressourcen-nutzen-bestellen/Pilotversuch-E-Lending-Wissenschaftliche-E-Books-elektronisch-ausleihen/Anleitung-zu-E-Lending (16.04.2014).

¹⁵ Die beteiligten Verlage sind gegenwärtig Morgan & Claypool, De Gruyter, World Scientific Publishing und Springer. Allerdings ist nicht in jedem Fall das komplette Produktportfolio nutzbar.

DER VERFASSER

Dr. Wolfram Neubauer, Direktor ETH-Bibliothek und Sammlungen, ETH Zürich, Rämistr. 101, CH-8092 Zürich, E-Mail: neubauer@library.ethz.ch